

Linien, die Bäche sind

„Western Apy Lands“: Aboriginal-Kunst in der Galerie Artkelch

Sie tragen so klangvolle Namen wie Tjampawa Katie Kawiny und Nyakulya Watson Walyampari – oder heißen schlicht Kay Baker und Samuel Miller. Gemeinsam ist ihnen neben der Abstammung von den australischen Ureinwohnern eine Malerei, die auf den ersten Blick als Aboriginal Art kenntlich ist, auch wenn sie längst nicht mehr nur von den dafür charakteristischen Farbpunkten, den *dots*, geprägt ist: Manche der jetzt in der auf Aboriginal Art spezialisierten Freiburger Galerie Artkelch ausgestellten Künstler haben sich den konventionellen Pinselstrich angeeignet. Einige von ihnen, die zur Eröffnung angereist waren, standen dem neugierigen Vernissage-Publikum Rede und Antwort – und beeindruckten durch ihre Körperbemalung wie durch Gesangs- und tänzerische Darbietungen.

Einmal im Jahr organisiert die Galerie in Zusammenarbeit mit drei anderen Ausstellungsstätten in Deutschland eine Schau, die nacheinander an allen vier Orten gezeigt wird. Sie konzentriert sich jeweils auf eine bestimmte australische Region – diesmal sind es die im nordwestlichsten Teil des Bundesstaates Süd-Australien liegenden Western Apy Lands.

Drei indigene Kunstzentren dieser Region wurden für die Schau ausgewählt – für Robyn Kelch, die Galeristin, sind sie ein „Geheimtipp“.

Bilder der Aborigines sind chiffrierte Botschaften – kodierte Darstellungen von Land und Gesetz, in ihrem vollen Sinngehalt nur für Eingeweihte entzifferbar. Häufig handeln die Erzählungen von der Schöpfungsgeschichte Tjukurpa und mythischen Wesen oder überliefern alltägliche Vorgänge wie die Suche nach Nahrung. Verwendet werden einfache, stilisierte Formen, die sich nicht nur bei Sandy Brumby an die Symbole alter Felsmalereien anlehnen. Kreise können da beispielsweise Wasserstellen bedeuten – aber auch Felslöcher, so in einer Malerei der über achtzigjährigen Wawiriya Burton: Wie an der Perlenschnur reihen sie sich an geraden Linien – sie verbinden den Bächen – aneinander.

Stark stilisierte und abstrahierte Landschaftsdarstellungen aus der Vogelperspektive sind keine Seltenheit. Ein Hochformat von Kay Baker in Gelb- und Rottönen erinnert an topografische Karten. Wo die Bildelemente nicht auf Gegenständliches verweisen wie eine über die Fläche



sich schlängelnde Form bei Tiger Palpatja, die einen Bach, oder wie geschlängelte Linien bei Ginger Wikilyiri, die Schlangen oder Schlangemenschen bedeuten, spielen die Bilder fürs westliche Auge in informelle Malereien hinüber: so in den in duffigen Lyrismen schwelgenden Bildern von Molly Nampitjin Miller und Yaritji Connelly.

Hans-Dieter Fronz

– Galerie Artkelch, Günterstalstr. 57, Freiburg. Bis 9. Juli, Donnerstag, Freitag 9–12.30 Uhr, 14.30–19.30 Uhr, Samstag 10–14 Uhr.